

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Der HErr, Philippus und Nathanael. Predigt über Johannes 1,43-51.
Datum/ Ort:	Gehalten zu St. Theodor in Basel am 2. März 1862

Vorwort.

Auf den Wunsch mehrerer ehrwürdiger und lieber Freunde, gebe ich mit Freuden die an heiliger Stätte zu Basel gehaltene Predigt aus den Händen. Möge sie manchen Nathanaels-Seelen zum reichen Troste dienen! Dann ist der Zweck dieser Worte in reichlichem Maße erfüllt.

Kohlbrügge

Meine Lieben! Gott ist die Liebe. So bezeuget der Evangelist Johannes in seinem ersten Briefe Kap, 4, Vers 8. Er ist der Erste, der den Adam aufsucht, der vor Ihm flieht. Er will unsern Tod nicht, das schwört Er ja bei seinem eigenen ewigen Leben, indem Er spricht: So wahr ich lebe, ich will nicht, daß der Gottlose sterbe. Wenn Er uns auch in seinem gerechten Zorn mit dem ewigen Tod strafen muß, so liegt es doch in seinem Herzen anders. Darin ruhen ewige Gedanken des Friedens. Er hat das Leben und die Unsterblichkeit nach seiner ewigen Barmherzigkeit für uns dargestellt und an das Licht gebracht für uns – für uns Verlorene, für uns, die nicht nach Gott fragten, Ihn nicht suchten. Gott ist die Liebe, nicht dann erst, wenn wir Ihn lieben; nicht dann erst, wenn wir uns zu Ihm bekehrt haben; nicht dann erst, wenn wir es mit der Sünde aufgenommen haben: sondern bevor wir dieses Tageslicht sahen, bevor wir geboren waren, bevor wir Gutes oder Böses denken, dichten und ausüben konnten, bevor Adams Sünde uns zugerechnet wurde, und wir uns als Adams Kinder, als in ihm Gefallene und gänzlich Verdorbene zeigten. Seine Liebe geht unserem Abfall von Ihm, unserer verdorbenen Art, sie geht unserer Sünde, Missetat und Ungerechtigkeit vor; so daß es nicht ist: erst Sünde, dann Bekehrung und *dann* die Liebe Gottes. Sondern erst die Liebe Gottes, dann unsere Sünde und Missetat, unser Haß und unsere Feindschaft. Und die Liebe Gottes, die eher war denn wir, eher denn meine Sünde, kommt uns im Leben zuvor, daß sie aufhebt Sünde und Missetat, Haß und Feindschaft, daß sie Alles bedeckt und spricht: Ich habe dich je und je geliebet, darum hab' ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.¹

Das ist seine Liebe, daß Er sich zuvor mit uns versöhnt, und uns mit sich; und auf Grund dieser Versöhnung und kraft derselben kommt Er allemal zu uns und spricht zu uns, da wir so in unserem Blute liegen: Du sollst leben!²

Es frage der Heilsverlegene: Ist Gott auch für mich die Liebe? Er frage es aber Gott selbst und finde es in seinem Worte, finde es in dem, was Gott getan. In Gottes Wort, in Gottes Tun findet er das Wahrzeichen der Liebe Gottes gegen ihn, wie sie nicht in dem Himmel verborgen geblieben, sondern hell geoffenbaret ist, wie die Sonne am Himmel. In dem, was Gott getan, finde er das Unterpfind, daß er nicht sterben sondern leben wird. Da suche er denn das Leben, das ewige, nicht in seinem Tode, sondern außer sich, auf daß er das Leben gefunden habe, wo Gott es hingelegt, nämlich in dem HErrn Christo, wie Johannes bezeugt: „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen.“³

1 Jer. 31,3

2 Hes. 16,6

3 1. Joh. 4,9

Gott, vor dem es dir deines Todes wegen bangt, hat seinen eingebornen Sohn gesandt, – konnte Er einen bessern Zeugen und Vermittler seiner Liebe senden? Sein Bestes ließ Er es sich kosten. Er hat seinen Sohn, seinen eingebornen, gesandt. Einen der Ihm näher war, einen der zuverlässiger ist, es uns anzusagen, daß Gott unseren Tod nicht will, sondern unser Leben, konnte Er doch wohl nicht senden. Gott hat diesen Sohn gesandt in die Welt, in die verlorene Welt hinein – so kommt der Sohn zu mir, zu dir, die die Welt mit ausmachen. Es kommt der Sohn mit seiner Gnade, mit seinem Blut, Er kommt als der Verheißene, kommt ein Prophet, ein Hoherpriester, ein König, kommt nicht aus sich selbst; er kommt nach dem Befehl des Vaters, kommt von Gott gesandt; durch Ihn sollen wir Sterbende das Leben haben. Dafür dürfen wir uns an diesem Sohn, an seinen Worten, die Er im Namen des Vaters zu uns redet, halten. Weil nun dieser Sohn von Gott gesandt ist, so ist es ja darin geoffenbaret, daß Gott die Liebe ist. Weil Er seinen Sohn in die Welt, also unter uns gesandt, so ist ja erschienen die Liebe Gottes gegen uns!

Und indem Gott also die Liebe ist, so sendet Er seinen Sohn in die Welt, zu suchen und selig zu machen das Verlorene. Und da hat der Sohn ein Herz um zu suchen bis Er findet, und Augen wie Feuerflammen um zu finden; und wenn Er gefunden hat, so ist Er so gnädig, das Gefundene auf ewig mit sich zu verbinden, daß es bei Ihm bleiben darf. Das stellt Er dar mit seinem königlichen Wort: „Folge mir nach“ – und wer Ihm nachfolgen darf, findet immer mehr und mehr, worüber er sich ewig freuen darf; findet auch wiederum Solche, die er dem HErrn zubringt; und da freuen sich zwei und mehrere über die Kenntnis, die Jesus von dem Seelenzustand hat, und über die Liebe Gottes, welche sie gegen ihre Verlorenheit in Ihm mehr und mehr zu ihrem Heil und Trost entdecken und erfahren.

Dieses alles wollen wir näher auseinanderlegen nach Anleitung des folgenden evangelischen Berichts zweier Seelen, die von der Liebe Gottes gegen sie, und von dem Leben gegen ihren Tod vergewissert wurden, indem Gott seinen Sohn auch zu ihnen sandte, nach dem Rat seines Willens, auf daß sie durch Ihn lebten.

Johannes, der Evangelist, schreibt in dem ersten Kapitel seines Evangeliums, V. 43:

Des andern Tags wollte Jesus wieder in Galiläa ziehen und findet Philippum und spricht zu ihm: Folge mir nach.

Der erste Adam befand sich im Paradiese, und seine Herrschaft erstreckte sich über alles Sichtbare; der andere Adam, der HErr aus dem Himmel, befand sich unter den wilden Tieren in der Wüste, fastete während vierzig Tage und Nächte, und zuletzt hungerte Ihn! Der erste Adam wurde versucht, gab Gottes Wort und Gebot daran, um die Kenntnis des Guten und Bösen zu erlangen, und verlor Alles. Der andere Adam wurde versucht, als Gottes Sohn eigenmächtig zu verfahren, das Wort des Gehorsams und des Leidens daranzugeben; Er aber überwand den Versucher mit seinem dreimaligen „Es steht geschrieben,“ und brachte uns so Alles wieder.

Nachdem unser HErr in der Wüste durch sein Festhalten an dem geschriebenen Wort den Teufel überwunden, und die Engel Ihm gedient, kehrte Er zu Johannes zurück, von dem Er getauft worden war. Als Johannes Ihn zu sich kommen sah, zeugte er von der Liebe Gottes gegen uns, indem er mit der Hand auf Jesumweisend sprach: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Dieses Zeugnis von der Liebe Gottes erhärtete Johannes, indem er sprach: „Dieser ist Gottes Sohn;“ und er wiederholte es des anderen Tages, indem er Jesum wandeln sah und sprach: „Siehe, das ist Gottes Lamm.“ Dieses Zeugnis hatte zur Folge, daß zwei Jünger Johannis kamen und sahen, wo Jesus zur Herberge war, den Abend bei Ihm blieben, und in Ihm den fanden, den sie lange gesucht, den Gesalbten. Einer seiner Jünger teilte seinen Fund seinem Bruder Simon mit, so daß dieser auch zu Jesu kam, und von Ihm mit einem neuen Namen begnadigt wurde. Dieser neue Name bekleidete

den Apostel mit der Eigenschaft eines unerschütterlichen Felsens: einer Eigenschaft, die zu des Jüngers natürlicher Beschaffenheit im geraden Gegensatz stand (Vgl. Mt. 16,23; Mk. 14,66-72; Gal. 2,11-14). *Des andern Tages nun wollte Jesus in Galiläam ziehen.* „Des anderen Tages,“ ist hier der Tag vor der Ankunft des HErrn in Galiläa. Der Tag vor demselben mußte dem Johannes, der, ohne seinen Namen zu nennen, nach V. 40 mit Andreas dem HErrn nachgefolget, und den Abend bei Ihm geblieben war, unvergeßlich bleiben. Eine Liebe, wie die Liebe Johannes, gibt genau acht auf des HErrn Gänge, auf seine Zeit und Stunde. Das Wollen Jesu zeigt uns zwar seine vollkommene Menschheit; es war indes nicht ein unbestimmtes Wollen, sondern ein Wollen der ewigen Weisheit, ein Wollen des heiligen Geistes, der auf Ihm war. Jesus wollte nach Galiläa ziehen; der menschliche Beweggrund war, weil es seine Heimat war; der geistliche: die Rechtfertigung und Verherrlichung Gottes, auf daß erfüllet werde das da gesagt ist durch den Propheten Jesaja – „das heidnische Galiläa, das Volk, das im Finstern saß, hat ein großes Licht gesehen.“⁴ – Der HErr wollte zuvörderst selbst predigen, was Er auch nach dem Willen Gottes getan: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße, und glaubet an das Evangelium.“⁵ Der HErr wollte nicht nach Jerusalem.

So liegt sein Weg immerdar anders als Fleisch es sich vorstellt. Jesus will nicht bei dem großen Haufen der Weisen, Gewaltigen und Heiligen sich finden lassen, die an ihrer Weisheit, Gewalt und Heiligkeit genug haben. Er wird auch zu seiner Zeit dahin kommen, auf daß Ihre Torheit, Machtlosigkeit und Sünden geoffenbaret werden. Aber sein Regiment der Gnaden fängt Er allemal so schlecht und gering an, daß es den Hohen, Starken und Klugen verborgen bleibt.⁶ Nicht daß Er Jemanden verstößt, aber Er mag den Wahn nicht leiden. Er mag's nicht leiden, daß man Andere verstößt, wo man doch selbst vor Ihm verwerflich ist. Gott nimmt sich des Geringen, des Verstoßenen und Verlassenen am Ersten an, und will allenthalben nur Gnade und Barmherzigkeit verherrlichen. Darin steht das Reich der Himmel, nicht in Menschenwahn von Macht, Weisheit und Heiligkeit. So will Jesus denn auflesen was die heilige Welt⁷ verwirft und verschmäht; so ist es nach Gottes Rat. Darum ziehet Jesus durch Galiläas Städtlein und Flecken und lieset zusammen die Ärmsten und Elendesten, die ihres Joches der Sünden los sein möchten, aber nirgendwo Rat und Trost sich zu holen wissen, und ihrer Sünden wegen nicht nach Jerusalem kommen dürfen. Zu diesen will Jesus allemal hinziehen, tut's auch, auf daß ihnen die Liebe Gottes gegen sie erscheine und sie durch Jesum leben mögen.

Auf dem Wege nun in Galiläa findet Jesus Philippum; ob in einem Hause oder auf einem Feldwege, wird nicht gesagt. Wohl hebt das der Evangelist hervor, wo Philippus her gewesen; *Philippus*, bemerkt er, *war von Bethsaida, aus der Stadt Andreas und Peters.* Es ist damit das Bethsaida gemeint, welches an der Westküste des Sees Genezareth lag. Wir vermuten, daß der Evangelist den Namen der Stadt angibt aus Herzenseinfalt, und zur Bekräftigung der historischen Wahrheit. Bietet doch die heilige Schrift solcher scheinbar geringfügiger Belege für die historische Wahrheit eine Menge dar. Es mag aber auch für uns in der Bemerkung die Lehre liegen, daß es über Städte und Ortschaften ein besonderes Walten Gottes gibt. Von unserem Bethsaida lesen wir noch, wie der HErr einen Blinden aus dieser Stadt geheilt (Mk. 8,22-25), welche Heilung wohl um des Unglaubens willen nur so allmählich von Statten ging. Es hat also Bethsaida drei leuchtende Sterne an dem Firmament des Gnadenhimmels aus sich hervorgehen sehen; aber dennoch hat es das Irdische dem Himmlischen vorgezogen, weshalb der HErr zuletzt das Wehe über die Stadt ausgesprochen, wie es

4 Vergl. Jes. 9 und Mt. 4,14-16

5 Mk. 1,15

6 Mt. 11,25; 1. Kor. 1,26-29

7 Bekanntlich unterzogen sich die Pharisäer, wenn sie in Galiläa gewesen, einer Reinigung.

heißt (Mt. 11,20.21): „Da fing Er an, die Städte zu schelten, in welchen am meisten seiner Taten geschehen waren, und hatten sich nicht gebessert: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße getan.“ Wohl dem, der zur Selbsterkenntnis gelangt und die hier vorliegende Lehre auf sich selbst anwendet! Ihr, meine Lieben, möchtet Ihr eingedenk bleiben der großen Taten Gottes und seiner Gnade, und das Gedächtnis davon auf eure Kinder bringen, wie der HErr des Himmels und der Erde die Stadt Basel von den frühesten Jahrhunderten an prädestiniert hat zum Herd der Heilslehre, innerlicher Gottesfurcht und der daraus hervorgehenden Freiheit und Blüte des Gemeinwesens. Namentlich war es aber in den Zeiten der Reformation sichtbar, wie Gott, der HErr im Himmel, diese Stadt auserwählt zur Zufluchtsstätte und zum Ruheplatz fast aller bedeutenden Reformatoren und treuer Gottesknechte. O daß solche Vorrechte Euch zu dieser Zeit zittern machten vor heiliger Scheu!

Jesus fand Philippum, heißt es, und nicht: Philippus fand Jesum. Das war nicht von ungefähr; das hat Philippus wohl bald erkannt, welche Liebe Gottes zu ihm in diesem Gefundensein obwaltete.

Wie selig, wie über alle Maßen selig ist der Mensch, der vereinsamt und als verloreener und verlassener dahergeht, der nirgendwo Ruhe, nirgendwo die Heimat für seine obdachlose Seele findet, und wird von Jesu gefunden. Welche Überraschung der Gnade, sagen zu können: Habe ich nicht auch hier dem nachgeschaut als meinem Heilande, welcher mich ansah?⁸ Jesus findet wohl was der Vater Ihm gegeben, Er sucht es so lange bis Er es gefunden. Ein solcher Sucher ist Er! Das hat Er – allen Verlorenen zu ihrem Trost, daß sie von Ihm sollen gefunden werden – uns selbst gesagt in dem Gleichnis von dem verlorenen Schaf und dem verlorenen Groschen.⁹

Sei du verloren und gehe so einsam deinen Weg, blöke als ein Schaf: Suche mich, suche mich, ich bin wie ein verirrt und verlorenes Schaf.¹⁰ Oder frage als Verirrter und Verlorengelender: Wer wird mich suchen? wer wird mich finden? ich bin so unglücklich; ach, für mich ist kein Rat, kein Weg, keine Auskunft! Gott ist die Liebe; Er sendet seinen Sohn in die Welt, in Feld und Wald, in die Wüste, in alle Hohlwege, in alles Dickicht, in alle Gruben hinein; das Verlorene, das Verirrte soll nicht also umkommen, soll nicht sterben, soll nicht zerrissen werden von dem Wolf und dem Löwen; Jesus ist dem Verlorenen nach, kommt ihm wohl auf die Spur; kommt dem auf die Spur, der Ihn finden möchte, aber nicht weiß wo Ihn zu suchen; der von Ihm möchte gefunden sein, aber Ihn nicht kennt, Ihn ganz ferne von sich meint, und fast verzweifelt und hoffnungslos daher geht in der Meinung: an mich, den so tief Verirrten, so tief Verschlungenen kann Er nicht denken. Wie wäre es denkbar, daß Er mich so suchen, so finden werde! Und doch, Jesus fand Philippum, so wird Er auch dich finden! O daß unsere Seelen darauf merkten, was Er sucht, was Er findet. Er sucht das Verlorene, Er findet es auch.

Von Philippus lesen wir nichts weiter, als daß er einer der erwählten Apostel war. Joh. 6,5 lesen wir, daß Jesus zu ihm sprach, um ihn zu versuchen: Wo kaufen wir Brot, daß wir essen? und daß er antwortete: Zweihundert Pfennig wert Brots ist nicht genug unter sie, daß ein Jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Und Joh. 12 lesen wir, daß er gewissen Griechen behilflich sein wollte, um Jesum zu sehen, aber nicht den Mut hatte, dieses allein von Jesu zu bitten. Endlich, Joh. 14, daß er zu Jesu gesagt: HErr, zeige uns den Vater, so genügt uns; und daß Jesus darauf geantwortet: So lange bin ich

8 1. Mo. 16,13 – nach dem Hebr. Als der Engel zu Hagar redete in der Wüste, erkannte sie nichts von der hohen Gnade, welcher sie gewürdigt ward; erst hintennach ward sie inne, daß Gott mit ihr geredet und sie in Gnaden angenommen.

9 Lk. 15,3-10

10 Ps. 119,176

bei euch, und du kennest mich nicht. Philippe! wer mich siehet, der siehet den Vater. Aus diesen Stellen vernehmen wir, daß wir uns keine anderen Begriffe von Philippe zu machen haben, als daß er zu den Albernern gehörte, welchen die ewige Weisheit zuruft: Wer albern ist, der mache sich hieher;¹¹ so daß es von Philippo auch wahr geblieben:

Entziehst Du HErr! das Deine,
Bleibt Sünd' und Tod das Meine.

Nun, solchen ist Christus allemal Weisheit von Gott. Und weil sie so unbeholfen, so verwirrt sind, und von sich selbst nie das Richtige finden werden, so daß sie fortwährend der Gefahr des Umkommens ausgesetzt sind, spricht Jesus zu ihnen, was Er zu Philippe sprach: „*Folge mir nach!*“

Hier ist die Frage, worin das Nachfolgen bestand und annoch besteht? Laßt uns darauf die richtige Antwort erwählen! Philippus war von Bethsaida, zu Deutsch Fischerhaus. Ob er nun ein Fischer oder ein Handlanger gewesen, läßt sich nicht bestimmen. Genug, der HErr befahl ihm, sein Gewerbe daranzugeben, wie auch die übrigen Jünger, wie Andreas und Petrus, ihre Schiffe und Netze auf des HErrn Befehl verließen. Solches Nachfolgen geschah aber nicht auf mönchische Art; es wurden dabei nicht zarte Bande unbarmherzig gelöst; es gereichte dem Hauswesen oder den Verwandten nie zum Schaden; auch treffen wir die Apostel bei der Nachfolge des HErrn mitunter in ihrem Handwerk an; den Aposteln selbst gereichte es am allerwenigsten zum Schaden. Aber man kann nicht auf zwei Wegen gehen: sie konnten nicht zugleich ihrem Beruf als Fischer obliegen, und Tag und Nacht mit dem HErrn sein. Nun hatte der HErr sie erwählt, stets bei ihm zu bleiben, um sie zu Zeugen zu machen und zu Mitgenossen alles dessen, was Er tat und was Er lehrte, um so vorbereitet zu werden zu dem Apostelamt. Davon haben wir den Trost, daß die Apostel all ihr Heil und Glück bei dem HErrn gesucht. Zu einer solchen Nachfolge beruft der HErr annoch die Boten des Friedens, die Er sendet; ihr Teil ist der HErr, und da mögen Andere für ihr irdisches Durchkommen wachen und Sorge tragen. Wie der Apostel befiehlt Gal. 6,6: „Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem der ihn unterrichtet,“ und wiederum: „Der HErr hat befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich auch vom Evangelio nähren.“ Diese aber und Andere sind berufen, auch das Äußerliche daranzugeben, wenn die Ungerechtigkeit darin steckt, die uns abhalten wollte von der Nachfolge Christi. Das Glück und innigste Gut der Nachfolge Christi bestand für Philippus darin, daß er von nun an stets bei Jesu sein durfte; und seht, dann besteht es noch. Denn obwohl Christus dem Leibe nach nicht mehr auf Erden ist, so weicht Er doch mit seinem Geist, seiner Gnade und Mittlersherrlichkeit nie von uns, sondern wird durch die Predigt seiner Gesandten annoch von Gott, dem Vater, also in die Welt gesandt, daß Er noch immerdar sucht, – Er, der HErr Jesus Christus selbst, – und auch findet, bald den Einen, bald den Andern. Und da heißt es stets: Folge mir nach. Ein großes Vorrecht fürwahr! Menschen sind Menschen auf die Dauer lästig. Aber ein Trauriger, der auf den Trost Israels wartet; aber ein Alberner, ein Ungelehriger, der da fleht: HErr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige, leite mich¹²; – aber ein Toter, der da schreit, laß meine Seele leben, daß sie dich lobe,¹³ ist dem HErrn Jesu nie lästig, sondern Er will ihn wohl lehren, darum will Er ihn Tag und Nacht bei sich behalten, auf daß er durch Jesum das Leben habe. Wir dürfen wohl annehmen daß Philippus, als der HErr ihn fand, Ihm allerlei verzweifelte Fragen und alle seine Unglückseligkeiten, seinen ganzen Tod vor die Füße gelegt, und Ihn gleichsam damit überwerfen hat. Und da nun Jesus Philippum gefunden, um ihm die Liebe Gottes gegen ihn erscheinen zu lassen, daß er durch Jesum das Leben hätte, so hat Jesus zu Philippus gesagt: Folge mir nach, und da

11 Spr. 9,4

12 Ps. 25,4.5

13 Ps. 119,175

war die Meinung zunächst: Bleibe von nun an, immerdar bei mir; ich will dich lehren und du sollst in mir finden das, warum es dir zu tun ist, auf daß du Ruhe findest für deine Seele.

Darin besteht also annoch, der Hauptmeinung nach, das Nachfolgen; und erging und erging annoch auch an uns der gnädige Befehl des HErren: Folge mir nach. Da dürfen wir alle unsere desperaten Fragen, unsern ganzen Tod, alle unsere Unglückseligkeiten Ihm zu Füßen werfen, es Ihm Alles klagen und sagen, was und wie Sünde, Teufel und Not uns plagen, und wie wir darunter liegen, und wissen nichts zu reimen mit dem Wort der Verheißung, namentlich unsern Tod nicht. Dann ist Er annoch da, hat uns gefunden, findet uns und spricht: Folge mir nach. So will Er uns dann bei sich haben und bei sich behalten mit unserer ganzen Last, Verkehrtheit und Verdrehtheit; und sein „Folge mir nach“ sagt es aus: Ich will dich lehren, wirf es Alles auf mich, es ist schon für dich gesorgt und kommt Alles in Richtigkeit. Mein Vater hat dich lieb, so wirst du mir nicht zur Last sein; bleibe bei mir, ich bleibe bei dir; ich will dich tragen, will dir das Licht nach und nach in deiner Finsternis aufgehen lassen, so daß du mich loben wirst und sprechen: Du hast Alles wohlgemacht. Gott ist die Liebe!

So ist denn das „Folge mir nach“ ein königliches Privilegium. Ich habe dich gerufen mit Namen, daß du dienest meinem Willen und geleitet werdest nicht nach deinem dummen Rat, sondern nach meinem dich einzig erhaltenden und beseligenden Rat; – darauf verlaß dich: Wo ich bleibe, da bleibst du von nun an auch.

Was für ein Privilegium dieses ist, also hoch von Gott geliebet zu sein, kann derjenige nur Andern mitteilen und wird's auch tun, der sich selbst gekannt hat und kennt in seinem Tode und seiner Unglückseligkeit, und von dem HErren begnadigt ist, bei Ihm zu bleiben, und dessen Seele eine Antwort nach der Andern von dem HErren bekommt mit Tat und Wort, – Antworten des Lebens auf Fragen, wobei es auf Tod und Leben geht.

Solche Fragen muß Philippus in seinem Herzen bewegt, solche Antworten muß er bekommen haben: Denn es gibt nur Einen Weg des Lebens, und wird von allen Begnadigten nur gefunden in Einem Jesu – und welcher ein Schatz ist dann da in dem Herzen, welcher ein lebendiger Schatz! Den kann man nicht für sich allein behalten. Wie man selbst gefunden ist und gefunden hat, so sucht man wiederum bis man Einen findet, dem es um Trost bange ist, dem man das Gefundene mitteilen kann. Höret nur und freuet euch, die ihr vom HErren beglückt seid: der HErre macht nicht euch allein glücklich, Er hat euch erwählt, auch Andere glücklich zu machen. Die suchet ihr bald und findet sie auf Gottes Zeit und Stunde.

Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth.

Merket euch das Wörtlein: *Wir* – „wir haben gefunden.“ Er sagt nicht: „Ich habe gefunden.“ Wie lieblich ist doch die Gemeinschaft der Heiligen. Leidet Einer, sie leiden Alle; suchet Einer, sie suchen Alle; freuet sich Einer, sie freuen sich Alle. Merket euch, daß er nicht von Heilsgütern spricht an sich, sondern daß er von der Person spricht, in dem er die Heilsgüter gefunden. Endlich, daß sein Glaube gerungen hat über dem was da geschrieben steht in den Büchern Mosis und der Propheten. Die Gemeinde findet in dem geschriebenen Worte die Person in Umrissen, in Abbildungen, in Verheißungen. Das stachelt sie, das macht sie um Trost bange, das macht alles Verlangen rege, das läßt nicht Ruhe, nicht Rast, bis daß die Gemeinde die verheißene Person gefunden, entweder leiblich wie damals, oder, wie auch damals, geistlich, das ist durch den heiligen Geist; also, daß die verheißene Person ihr persönlich bekannt, persönlich von ihr gefunden wird, und ist die Person eben derselbe, und kein Anderer, als der, den Moses und die Propheten beschrieben haben. Wo das nicht der

Fall ist, da mag die Gemeinde rechtgläubig sein, hat aber nur den historischen Glauben und bleibt tot.

Suche aber beim Lesen des Gesetzes und der Propheten nicht Weissagung und Erfüllung an sich! „Das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert. So Jemand Gott liebet, derselbe ist von Ihm erkannt.“ Suche als armer Sünder, als Fluch- und Verdammungswürdiger, den HErren, und bei Ihm die Ruhe für deine Seele! Dann wirst du es recht fassen, was das prophetische Wort sagt: „Fürwahr Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen – – – Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Jes. 53,4.5. O dann wirst du, Mühseliger und Beladener, des Gesetzes unseres Gottes dich freuen lernen, welches wir in dem dritten Buche Mosis Kap. 1 vorfinden. Gibt uns der HErren Gott doch daselbst dieses Gesetz, daß, wenn wir uns ihm nahen wollen, wir mit nichts was *wir* gemacht haben Ihm uns zu nahen brauchen. Ein Rind ist es oder ein Schaf; das dürfen und nur dies sollen wir dem HErren bringen; nur darauf uns sinken lassen in unserer Verlorenheit. Auf ein solches Rind oder Schaf dürfen und sollen wir unsere Sünde legen, und es schlachten. Das Rind oder Schaf stirbt an der Stelle des Sünders; es geht auf dem Altar in Flammen auf – und verbrannt sind des Sünders Sünden. Er geht im Glauben nach Hause, gerechtfertiget durch das Blut, durch den Tod des unschuldig geschlachteten Rindes oder Schafes. War das nicht eine Predigt von Christo? – wie ja auch Johannes ruft: „Siehe das ist Gottes Lamm!“ Nur durch Jesum leben wir; so ist es der Wille Gottes. Wir finden Ihn, wenn es uns um Trost bange ist, ein Jeder für sich, und ein Jeder für die Vielen, daß sie Ihn auch gefunden haben, und die Freude wird allgemein: Gottes Wort ist wahr. Was Er verheißt, erfüllt Er, eben dann, wenn wir das Suchen dran geben möchten, – weil wir so lange gesucht und nichts gefunden als das Widerspiel.

Willst du Jesum finden, so gehe seinen Fußstapfen nach, suche Ihn in dem geschriebenen Wort, namentlich in den fünf Büchern Moses und bei den Propheten. So ist es des heil. Geistes Führung, du wirst Ihn persönlich finden; wie Petrus der Apostel bezeugt: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, *bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.*¹⁴

Abel woran hat denn Philippus Jesum, da er Ihn doch einen Sohn Josephs von Nazareth nennt, als den verheißenen Messiam erkannt? Wie hat er solche Gedanken von Jesu fassen können; es war doch kein äußerlicher Schein da? O, Philippus hat nicht einen Weltherrn gesucht, wie die sich selbst genügenden Juden, er hat den Weltheiland, den Heiland seiner eignen Seele gesucht, und diesen hat er in Ihm gefunden. So findet ein jeder, der verloren, annoch denselben Jesum, von dem Moses und die Propheten geschrieben, daß an ihm äußerlich nichts zu sehen sei, – aber der Heilsverlegene, er kennet Ihn an seiner Huld, an der Gnade welche fließt von seinen Lippen.¹⁵ Diese Gnade strömt in das Herz hinein, in das beladene und zerschlagene, sie schwemmt Sünde und Tod hinweg, hinterläßt einen Frieden, einen Trost, wovon die Seele nur für sich selbst diese Gewißheit empfängt, daß sie sagen kann: „Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn Du wirfst alle meine Sünde hinter Dich zurück.“¹⁶ Es steht von dem HErren geschrieben: Er wird die müden Seelen erquicken und die hungrigen Seelen sättigen;¹⁷ Er wird das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und das glimmende Docht wird Er nicht auslöschten.¹⁸ Daran erkennt man Ihn aus Erfahrung, daß es eben der ist, von dem Moses und die Propheten geschrieben haben; und so erkannte

14 2. Petr. 1,19

15 Ps. 45,3

16 Jes. 38,17

17 Jer. 31,25

18 Jes. 42,3 vergl. Kap. 45,24

Philippus Jesum, und behielt es nicht für sich allein, fand Nathanael und teilte es ihm mit; ärgert sich nicht an dem Äußerlichen, sagt, Jesus sei der Sohn Josephs von Nazareth. Er sagt etwas aus was uns wundern könnte. Jedoch der Sohn Josephs von Nazareth hat für Philippum nichts Widersinniges, nichts Anstößiges: er hatte Jesum gefunden, und bei Ihm die Ruhe seiner Seele. Es scheint, daß dieses „von Nazareth“ den Glauben Philippi noch erhöht hat. Himmelstrost leidet nicht äußerlichen Glanz; will nicht übersilbert und übergoldet sein. Er kommt in unsere Armut arm und verachtet hinein, auf daß wir so die Hoheit und die Macht um so herrlicher empfinden.

Dieses „von Nazareth“ konnte indes dem *Nathanael* nicht recht einleuchten. Er antwortete: *Was kann von Nazareth Gutes¹⁹ kommen?* Es scheint, er habe sagen wollen: Ist es möglich, mein lieber Philippe! Wie kann aus diesem Pfuhl von Gottlosigkeit uns Heil kommen: das wäre ja zum Staunen! Demnach, Nathanael hat sein Lebtage nichts von Jesu Dasein in Nazareth, wo Er doch bereits dreißig Jahre gelebt, vernommen, nichts darum gewußt! Hierin wird offenbar die Liebe Gottes. Sie erscheint, wann, wo und wem sie will. Gott hält sein Höchstes und Bestes vor der Welt verborgen; ja oft auch vor den Seinen verborgen, daß sie sich tief schämen müssen, daß sie es gesucht, wo es nicht war, und verneint, daß es da sein könnte, wo es dennoch war. Mich dünkt, die Frage des Nathanael liegt annoch in Aller Gemütern. Es muß allemal irgendwo stecken, irgendwo herkommen, nur nicht daselbst, nur nicht daher, wo Gott es hingelegt, das ist: wo nach unserm Ermessen nichts Gutes wachsen oder gedeihen kann. So wenig Begriffe haben wir von der Allmacht der Liebe und der Gnade Gottes. Werde ein Nazarener, so erfährst du, daß doch wohl aus Nazareth Gutes kommt. Es gibt keinen Ort, der so gottlos wäre, daß Gott nicht daselbst sich aufhielte: sei es um die Seinigen zu erretten, sei es um die Sünder zu überführen: auf daß sie keine Entschuldigung haben an dem Tage des Gerichts. Und so leuchtet denn eben in einem Nazareth, in der Heiden Galiläa (Jes. 8,23; 9,1), seine Langmut und Geduld gerade aufs Herrlichste hervor. Und wie es vormals gewesen: also verhält es sich annoch.

Philippus antwortete nach Gottes Weisheit, als er sprach: Komm und sieh! Komm zu Ihm, suche sein Antlitz in deiner Ratlosigkeit, so wirst du erfahren, wer er ist, und daß Er es ist. So kam denn Nathanael um zu sehen, und „*Jesus sahe Nathanael zu sich kommen und spricht von ihm: Siehe ein rechter Israeliter, oder, siehe wahrlich ein Israeliter, in welchem kein Falsch ist.* So kannte denn Jesus ihn durch und durch bis aufs tiefste Gebein, bis ins tiefste Herz, kannte seinen Sinn und Meinung. Und so kennt Jesus die rechten Israeliter gestern und heute. *Siehe*, spricht der HErr, als sei hier etwas Seltenes zu sehen; *wahrlich*, spricht der HErr, und sein *wahrlich* setzt sein Zeugnis über allen Zweifel und Verdacht, möge auch ein rechter Israeliter sich selbst verdammen, als sei nichts Rechtschaffenes an ihm. Oder wie? Ist nicht unser Herz heimtückisch? Ist es nicht bald ein trotziges, bald ein verzagtes Ding? Geht nicht aus dem Herzen des Menschen Unvernunft hervor samt allerlei Sünden? Wie kann es denn ohne Falsch sein? O, doch ohne Falsch – durch die Gnade. Das ist dem Aufrichtigen angelegen, ohne Falsch zu sein. Zeige dem Arzt deine Wunden, erzähle Ihm deine Krankheit, auch die Ursache der Wunden, der Krankheit, wenn du sie weißt; verhehle Ihm nichts! Umwickle dich nicht, lege die Wunden Ihm bloß, daß Er dich heile: sollte Er auch tief einschneiden müssen; warte nicht bis morgen, bis übermorgen. Hin zu deinem Seelenarzt, hin zu Ihm mit deiner frischen Sünde: also bist du dann ohne Falsch, so bist du ein rechter Israeliter, ein rechter Christ. Ein Israeliter ist einer, dem es, wie dem Jakob an der Furth Jabbok,²⁰ um den HErrn und seinen Segen, um seine Wahrheit, Treue und Gnade zu tun ist. In ihm ist kein Falsch, denn er hat nicht Nebenabsichten, kennt auch nicht Rücksichten; er ergibt sich dem HErrn, legt sich ihm bloß, so wie er

19 Vergl. 1. Kö. 14,13

20 1. Mo. 32,26 vergl. Hos. 12,4.5

ist. „Sie sind nicht alle Israel, die von Israel sind,“ bezeugt der Apostel Röm. 9 und wiederum Kap. 2: „Das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist – sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist – welches Lob ist nicht aus den Menschen, sondern aus Gott.“ Ein rechter Israeliter ist gegen Gott also, daß er Ihn für Gott hält und sich nie seines Namens bedient, als wofür dieser Name da ist. Er wird Gott nicht zu betrügen suchen, unter dem Schein der Frömmigkeit, auch den Nächsten nicht, ihm zu schaden unter dem Schein von Gottesfurcht. Er bedient sich nicht des Namens Gottes für eigene Zwecke, nicht des Nächsten aus Selbstsucht. Gott und sein Wort ist bei ihm heilig gehalten. Er ist ganz und gibt sich wie er ist. Er verläßt sich nicht auf seinen Verstand, die Vernunft kann ihm nicht helfen. Gott muß ihm helfen, Gott muß er ehren, Gott muß ihn kennen; ob Menschen was um ihn wissen, geht ihn nicht an; Gott muß sich seiner erbarnt haben, muß sein Gott sein. Und was Gott gesagt und verheißen, muß bei ihm wahr werden. Es muß bei ihm reimen nach Gottes Wort, eher keine Ruhe. Und da kann er oft mit Gott rechten, Ihm gleichsam Vorwürfe machen, wie Josua in Kap. 7,7, Ihm zürnen in den Gebeten. Und nicht geschieht dies, ohne daß man sich um so tiefer hernach demütige, und in Demut Gottes Heil schau. Dabei bleiben Gott und Mensch Freunde, gleichwie der Sohn unter der Rute stärker ist denn der ihn züchtigende Vater.

So liegt es Alles einfach, und nichts doppelsinnig, im Herzen dessen, in dem kein Trug ist. Diese Einfalt: da steht geschrieben, das ist ja wahr, so soll es kommen, ich kann nach dem Übrigen nicht fragen – ist das Kennzeichen der Schafe des HErrn, wie geschrieben steht: Zeph. 3,13: „Die Übrigen in Israel werden kein Böses tun noch falsch reden, und man wird in ihrem Munde keine betrügerische Zunge finden; sondern sie sollen weiden und Ruhe finden ohne alle Furcht.“ So auch Offb. 14,5, Ps. 24,4 und Ps. 32,1.

Es steht von dem HErrn Christo geschrieben: Sein Riechen wird sein in der Furcht des HErrn.²¹ So roch Er die Herzenseinfalt und Wahrheit Nathanaels, Er hatte sein Wohlgefallen daran, und machte ihm allen Mut, indem Er es dem Nathanael aufdeckte, wie es bei ihm auf dem Boden seines Herzens lag.

Das mußte Nathanael fremd vorkommen, einen Menschen zu erblicken, der von ihm es aussagte, wie es in Wahrheit in seinem Herzen aussah. Daher die Frage: „*Woher kennst du mich?*“ Das können, ist die Meinung, Andere dir nicht von mir gesagt haben; denn die kennen mich nicht, oder verkennen mich, und verstehen es nicht, was ich vom Herzensgrunde aussage; welchen Kampf, welche Bedenken ich habe, und wie in meiner Seele alles drunter und drüber liegt, weil ich keinen Schimmer bis dahin sehen oder festhalten kann, daß Gott mit mir auf dem Plan sein sollte, und daß aus seiner Verheißung noch etwas sollte kommen können.

Nun welcher Aufrichtige hat denn Psalm 139 so im Gedächtnis, daß er daraus Vernunftschlüsse mache? Wie ein Kind will er sehen, tasten, fühlen, empfinden, ja glauben will er: aber dann soll auch Gott sein Wort und Verheißung an ihm wahr machen; sonst meint er, Gott wisse nicht, was auf dem Boden seines Herzens liegt, und kenne ihn nicht, er gehe ohne Gott daher, Gott habe seiner wohl gar vergessen; denn er hat doch nicht, nach seiner Meinung, das Siegel der Wahrheit Gottes.

Wir vernehmen, daß Nathanael es nicht ableugnet, daß er ein Israeliter in Wahrheit sei, daß in ihm kein Falsch sei. Aber wie konnte er sich so etwas sagen lassen? Wußte er denn so ganz gewiß für sich, daß er aufrichtig war? Ich meine, er hat nicht viel spekuliert, nicht viel darüber gedacht, sondern fuhr immer stracks zu, und wird viel gefleht haben um ein festes Herz in den Wegen Gottes; hat auch wohl auf eigene Aufrichtigkeit verzichtet – dagegen hat er nicht verzichtet auf die Aufrichtigkeit als Frucht des Geistes in ihm, sondern hat mit David gesagt: Durchsuche mich, ob Du einen schädlichen Weg in mir findest, Ps. 139. Er hat damit gemeint, Gott wisse es wohl besser, daß

²¹ Jes. 11,3

es ihm um das Eine zu tun sei: um Gottes Ehre, Wahrheit, Furcht und Treue, um die Wahrheit der göttlichen Verheißung von Gnade und Ehre für dieses und jenes Leben, für sich und das Israel Gottes, wenn ihn gleich das Widerspiel fast erdrücke. Ich meine da kann es Jeder, der da schlecht und recht ist, wohl in seinem Innern wissen, daß er keine Lust zur Welt hat, Gott und Menschen was weiszumachen. Was aus der Wahrheit geboren ist, hat nicht Lust zur Lüge, sein Werk muß in Wahrheit sein um und um, und Gott gibt es. Die wirklichen Heuchler aber wissen von nichts als vom Übertünchen, und machen sich wohl davon, wo die Augen des HERRN leuchten wie Feuerflammen.

Wie herrlich aber wird Nathanael überrascht und getröstet durch des HERRN Jesu Antwort: „*Ehe denn dich Philippus lief, da du unter dem Feigenbaum warest, sahe ich dich.*“ Mehrere Morgenländer hatten Weinstöcke um ihr Haus her und Feigenbäume neben oder vor dem Hause. Die Feigenbäume bieten mit ihren großen und herniederhängenden Blättern nicht allein Schatten, sondern sind auch wie eine Kammer, worin man so verborgen sein kann, daß man von den Vorübergehenden nicht gesehen wird. Und wirklich, Nathanael saß unter solchem Baum, ehe Philippus ihn rief – Niemand hatte ihn sehen können. Was hatte er unter dem Baum getan? Bitter geweint über seinen, über Israels Tod? Über seine Unglückseligkeiten? Was hatte er getan? Sich vor dem HERRN ausgeweint, geschluchzt, gefleht mit Stöhnen und Seufzen, mit einem Ach Gott! und Ach wie lange noch? Was hatte er unter dem Baum getan? Das Wort aufgeschlagen: Ich will sehen was der HERR zu seinem Volke spricht, gewißlich Er wird noch von Frieden reden? So war er mit dem HERRN, dem Unsichtbaren, allein gewesen, ohne menschlichen Zeugen – da war nun Philippus zu ihm gekommen, hatte ihn zu Jesu gebracht. Und Jesus hatte ihn gesehen, o noch mehr, Er hatte gesehen, was ihm auf dem Herzen lag – und nun sagte Jesus, sein Weg und Werk sei recht. Da fielen dem Nathanael die Schuppen von den Augen. Nathanael antwortete und sprach: „*Rabbi, Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel.*“

Wohl dem Manne, wohl dem Jüngling, wohl der Jungfrau, die für sich aus den Worten des HERRN: „Da du unter dem Feigenbaum warest, sahe ich dich“ gefolgert oder für sich heute folgern: Jesus sah mich, Jesus sieht mich, Er kennt mich, wo ich so allein lag oder liege und schüttete und schütte mein Herz vor dem HERRN aus, wo ich Ihm klage meinen Tod, meine Unglückseligkeiten, und zeige Ihm alle meine Wunden und Beulen, wo ich schluchze und stöhne im Verborgenen zu Gott, dem Gott meines Lebens, und die Schrift aufschlage, ob ich ein Wort des Lebens, des Trostes von meinem Gott bekommen möchte, daß ich nicht im Tode entschlafe, sondern sein Heil schaue in diesem Leben, die Erfüllung und Bewahrheitung seiner Verheißungen für Leib und Seele. O gewiß, Jesus sieht uns unter unserm Feigenbaum, in unserer Kammer, in unserm Stübchen. Nur gerade Wege mit unsern Füßen gewandelt, nicht festgehalten an zwei Wegen, sondern zum HERRN hin mit Gutem und Bösem, schlecht und recht, geradeaus – daß nicht Nebenabsichten im Herzen seien. Ist es uns denn um Gott, um seinen Willen, um seinen Weg und seine Wahrheit, um Gnade und Erlösung, um seine Führung und Heilslehre, um seine Ehre und Regiment zu tun, so wird's nicht ausbleiben – das Zeugnis des HERRN, daß Er uns, unsern Weg und Werk gut heißt; und da werden wir mit Nathanael in das freudige Bekenntnis ausbrechen: *Rabbi, Du bist Gottes Sohn, Du bist der König von Israel.*

Wir brauchen es nicht weit zu suchen, was Nathanael mit diesem Bekenntnis gemeint, was sein Herz hin und her geworfen, was er als den Grund seines Heils, seiner Ruhe gesucht Rabbi, sagt er, – das ist: mein Lehrer – so, nun habe ich Dich gefunden, Du weißt Alles, Du allein bist von nun an mein Prophet, der Prophet uns durch Mosen angewiesen,²² Du hast mir alle Rätsel meines Innern, meines Weges und des Rates Gottes mit mir und deinem ganzen Volk aufgeschlossen – Du hast

22 5. Mo. 18,15

meine Not erkannt, die Tiefe ergründet, worin ich unter dem Feigenbaum lag, und Du hast meinen Weg und Werk als im HErrn geschehen bestätigt, und mich aus der Tiefe herausgeholt. Das meint er mit dem Wort Rabbi, und dasselbe versteht die Gemeinde darunter, wenn sie bekennt: Christus ist uns von dem Vater verordnet und mit dem heiligen Geist gesalbt, zu unserm obersten Propheten und Lehrer, der uns den *heimlichen* Rat und Willen Gottes von unserer Erlösung vollkömmllich offenbaret. Weiter können wir, vorausgesetzt Nathanael habe unter dem Feigenbaum Gottes Verheißung von seinem Gesalbten²³ in seinem Herzen bewegt, erraten, was er gelesen oder dem HErrn vorgehalten. **Einen** Psalm gewiß, den auch die Apostel später dem HErrn gegen alles Widerspiel als das Dennoch des Glaubens vorgehalten,²⁴ – den zweiten Psalm: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget“ und: „Aber ich habe meinen König gesalbet über Zion, den Berg meiner Heiligkeit.“²⁵

Nun, du Kind Gottes, werde nur elend mehr und mehr, daß du jammerst: Ich bin nicht wert, dein Kind genannt zu werden! Da hast du den zweiten Psalm! – Nun, du Freigemachter dieses Königes von Israel, sei so tief in die Not hinein versunken, daß du aufjammerst: „HErr, es herrschen wohl andere Herren über uns,“²⁶ und habe erfahren, daß du dich nicht selbst aus ihren Banden losmachen kannst! Auch da tröstet dich der zweite Psalm. Und wenn dich nun bei allem diesem Elend der Eifer um Gottes Haus verzehrt, in welches hineingedrungen sind, die sich der Kindschaft rühmen und sind doch Schandflecken, und lassen den Teufel König sein, während sie sich des Gesalbten rühmen. Dann wird dir abermals der zweite Psalm zum Vade mecum willkommen sein. Freudig wirst du da mit Nathanael ausrufen, wo du erfährst, der HErr kennt mich doch: „Du bist Gottes Sohn,“ wir Kinder aus Gnaden. „Du bist der König von Israel,“ uns zu erlösen aus aller unserer Not.

Als nun Nathanael solches Bekenntnis ausgesprochen, verspricht ihm der HErr größere Dinge, und wahrlich des Gerechten Pfad gehet fort von Licht zu Licht, und von Gnade zu Gnade.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Du glaubest, das ist: du glaubest, daß ich es bin, und daß Gott doch Wort und Treue hält, und sein Wort an dir wahr gemacht, das glaubst du, weil ich dir gesagt, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Also bei dir ist keine Widerrede, als hätte ich dich nicht sehen können, du hast in deinem Herzen das Zeugnis gefühlt und empfunden, daß ich Alles von dir gewußt, Alles von dir weiß, – du wirst noch Größeres denn das sehen.

Nathanael hatte etwas Großes gesehen und erfahren. Von Jesu, den er doch nicht anders sah, als daß Er gleich war wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden, hatte er erfahren, daß dieser ihn gesehen, wo doch kein anderer Mensch ihn sehen konnte; und er hatte geglaubt, dieser Jesus sei Gottes Sohn, der König von Israel. Wer solches von dem Menschen Christo Jesu glaubt, hat was Großes gesehen. Sein Glaube soll aber königlichen Lohn finden. Und das Größere, was Jesus verspricht, verheißt Er nicht dem Nathanael allein, sondern Allen, die geraden Herzens sind. Sie sollen alle in ihrer Not und Verlassenheit dasjenige sehen, dasjenige erfahren, was der Erzvater Jakob in einem Traum gesehen und erfahren.

So spricht der HErr: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf den Sohn des Menschen.* Es gibt der Auslegungen dieser hehren Worte gar viele, die alle darin übereinkommen, als sage der HErr es von sich Selbst aus, daß Ihm die Engel dienen würden, oder daß Er damit seine Verbindung mit dem Himmel zu seines Vaters Hilfe habe andeuten wollen, und daß seine Jünger von nun an Zeugen die-

23 2. Sam. 7,12.13; Ps. 89,3-5

24 Apg. 4,14-26

25 Dieser Psalm hat auch den vorzüglichen Reformator A Lasco, dem das Rheinland und die Niederlande ihr schönes Tauf- und Abendmahlsformular verdanken, zeitlebens fast einzig gegen alles Widerspiel aufrecht gehalten.

26 Jes. 26,13

ses Vorgangs sein würden. Etliche meinen sogar, man habe die Worte „hinauf- und herabfahren“ so zu lesen, als ginge das Herabfahren dem Hinauffahren voraus. Wo gelangt man nicht hin, wenn man meint, man könne die Auslegung der heiligen Schrift als Handwerk treiben! Anfechtung lehrt aufs Wort merken. Gib mir ein Wort von meinem Gott in meiner Seelennot, daß ich weiß wie Er über mich denkt; zeige mir, durch welcherlei Mittel ich es erfahre, daß Gott mit mir ist, daß ich seiner Durchhilfe gewiß sein darf in diesem Erdenleben. Zeige mir armen Sünder den Weg nach oben, gib mir die Zuversicht, daß alle meine Sorgen und Nöten hinaufgetragen werden zu meinem Gott, und daß dagegen vom hohen Himmel herabkommt Hilfe allerlei Art, Mut und Trost. Gib mir ein Teil in die Hand, das dort oben fest gemacht ist, und an das ich mich anklammern kann; gib mir eine Leiter nach oben hin, die da reicht in Gottes Schoß hinein; zeige mir einen freien, geöffneten Zugang zu seinem Vaterherzen: alsdann habe ich Ruhe, dann habe ich Frieden!

O ihr Gläubigen, die ihr hinaufschreit „helf meinem Unglauben“: die Himmel, die sich geöffnet haben, als unser HErr sich taufen ließ, sind seitdem offen geblieben, – die himmlischen Perlentore stehen für uns Tag und Nacht offen. Die Engel, die dem HErrn dienten in der Wüste, haben diese Erde, welche ja des HErrn ist, nicht verlassen. Des Menschen Sohn, wie sich der HErr nennt in seiner gewaltigen Liebe, ist unsere Leiter. Des Menschen Sohn, der da Adams Schuld, Sünde und Strafe auf sich nehmen wollte, als seine Erbschaft, um uns dagegen zu Erben Gottes und zu seinen Mit-erben zu machen, ist unsere Leiter, welche Erde und Himmel verbindet: Er, Immanuel, Gott mit uns. Sind nicht die Engel allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen die ererben sollen die Seligkeit?²⁷ Wie liegen die Jakobs Gottes oft danieder in banger Nacht auf dem harten Steine innerer Seelennot und äußerer Sorgen! Sind wir nun ganz verlassen? O doch nicht. „Da dieser Elende rief, hörte der HErr und half ihm aus allen seinen Nöten.“ – „Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus.“²⁸ – „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“²⁹ Wie ist es möglich, kann Gott, der gerechte und heilige Gott, der mich verkehrten Menschen vielmehr strafen und verwerfen müßte, sich so zu mir bekennen? Kann Er sich noch meiner Not, für Leib und Seele, für Haus und Hof, für Weib und Kind annehmen? O, das kann Er, das will und wird Er! Jesus, unser HErr, der alle unsere Sünden hat getragen, der in Allem versucht sein wollte, gleich wie wir, hält uns den Himmel offen, hält uns offen das durch Ihn auf ewig erschlossene Vaterherz. Zu Jesu Person, zu seinem Verdienst, zu seiner Herrlichkeit als des Mittlers zwischen Gott und Menschen hin ist die stete Bewegung der Engel, uns zum Heile. Von der Erde, auf welcher wir danieder liegen, fahren sie nach oben hin – diesem Mittler entlang und so hinauf. Und auf diesem Wege gelangt dein Kummer, gelangen deine Sorgen, deine Angst und Plage nach oben. Und oben auf der Leiter steht der HErr, der Wort und Treue hält; da steht der Gnadenstuhl. Und von diesem Gnadenstuhl zu dem Mittler und unserem Fürsprecher wenden sich die Engel und steigen an diesem Mittler wieder herunter und kommen zu uns hernieder. Und so erfahren wir es: „Er hilft seinen Elenden herrlich“ und erfahren es endlich auch: wie die Engel uns selbst, die wir im HErrn entschlafen, dorthin hinauftragen, wo unserer die Krone wartet, die Krone der Gerechtigkeit. Sagen wir es nochmals: nicht sollte Nathanael dieses für sich allein sehen, sehen mit den Augen des inneren Verständnisses; nicht sollte er es für sich allein erfahren: sondern „ihr werdet sehen“ spricht der HErr. Alle seine Jünger sollten es erfahren. In des HErrn Jesu Kreuzesschule hinein, mit Verleugnung unserer selbst; und da lasset uns horchen seiner Stimme, der Stimme des treuen Hirten! Welche Herrlichkeiten, welche Seligkeiten, welche Errettungen und wunderbare Aushilfe sehen, erfahren, erleben wir da in seiner Nachfolge, *von dem an,*

27 Hebr. 1,14

28 Ps. 34,8.9

29 Ps. 91,11

daß wir glauben, daß Er ist; und wäre dieser Glaube auch nur so groß wie ein Senfkorn. Was Er verheißt, erfüllt Er auch von nun an, von dem „heute“ unseres Glaubens an. – *Wahrlich, wahrlich* ist sein Eidschwur für die Erben der Seligkeit. Dieses sein „Wahrlich, wahrlich“ besteht, wenn auch das Meer wütet und waltet. Bestehen wir in unserer Nacht und Dunkelheit auf seiner Gnade und Wahrheit; sollten wir vor Traurigkeit auch nichts mehr festhalten können: so bleibt Er treu. An seiner eignen Menschheit, welche Er an unserer Statt an sich genommen, wird Er seine Engel zu Ihm und an sich von uns weg hinauftragen lassen alles Unsere, und seine Engel von dem Gnadenstuhl, aus Ihm, zu uns und auf uns herabtragen lassen all das Seine. Gott verschließt den Elenden sein väterliches Herz nimmer. Jesus, die Himmelsleiter, hält den Himmel offen.

Wohl uns, die wir den HErrn lieben, unverrückt, die wir einfältig an Ihn glauben, und uns halten an die Verheißung Abrahams. Wohl uns unter dem Feigenbaum, wo unser Glaube ringt. Er, der uns sieht, holt uns wohl hervor; und so werden wir immer mehr sehen, daß unser Herz sich wundern wird. Amen.